

goldhaltig war. Die Bergstadt Freiberg genoß von früher her wertvolle Vorrechte, welche ihren Bürgern einen gewaltigen Einfluß auf alle übrigen Bergbaugebiete gewährten. Freilich ließ sich Markgraf Heinrich die Bestätigung jener alten Rechte gut bezahlen, aber bei dem Reichtum der Gruben fiel den Freiburger Bürgern und Gewerken eine Abgabe nicht schwer. Im Auslande konnte man die Fülle solcher Schätze nicht genug preisen. Markgraf Heinrich von Meißen, hieß es, besitzt ganze Türme voll Silber und wenn das Königreich Böhmen oder ein anderes feil wäre, so kann er es mit barem Gelde bezahlen. Wollte man einen als recht reich bezeichnen, so sagte man: „Er ist so reich wie der Markgraf von Meißen“. In noch nie gesehener Pracht wurde Heinrichs Hochzeit gefeiert.

Unter Heinrichs Nachfolgern brach der Freiburger Gruben wegen Streit aus. Sein Sohn Albrecht geriet mit den eignen Söhnen Friedrich und Diezmann in Erbstreitigkeiten, welche zu einem Kriege führten, in dem die Söhne ihren Vater gesangen nahmen. Aus Zorn über sie, dazu in Geldverlegenheit, bot er wettinisch Land und die Freiburger Gruben für 12000 *M* Silber Kaiser Adolph an, einem Fürsten ohne Land, der mit Eifer darauf ausging, nach Rudolf von Habsburgs Beispiele sich eine Hausmacht zu gründen. Durch milde Stiftungen und Erweiterung der Rechte sicherte sich jedoch Friedrich der Freidige oder der Gebissene, wie ihn die Sage nennt, die Treue Freibergs. Der Bergbau geschah seither nach alten, festen Gewohnheiten, die von Geschlecht zu Geschlecht überliefert worden waren. Unter Friedrich wurde zum ersten Male die Niederschrift aller Gesetzen im Bergbau versucht. Dieses Bergrecht ward Vorbildlich nicht bloß für die Berggesetzgebung aller Bergbaugebiete Sachsens, sondern auch der ganzen Welt.

Alle Versprechungen Kaiser Adolphs, z. B. Freiberg zur freien Reichsstadt zu

erheben, konnten diese Stadt in der Treue gegen ihr angestammtes Fürstenhaus nicht wankend machen, bis endlich ein mißratener Bürgersohn dem Feinde einen unterirdischen Gang verriet, durch welchen des Kaisers Heer in die Stadt einbrang. Die Freiburger Bürger hielten ihre Silberschätze wohl verborgen. Friedrich war in großer Not und besaß nichts mehr als 1 Diener und 3 Kofse. Zuletzt verlor er auch diese noch, und so kam er als Pilger verkleidet in einer Schmelzhütte an, wo er den Besitzer, einen Freiburger Bürger beim Silberguß sagen hörte: „O, daß doch unsere lieben Markgrafen hier sein und diesen Klumpen Eisen sehen könnten! Gern geben wir ihnen solchen Schatz hin, daß sie ein Feind werben und das arme Vaterland von seinen Drängen befreien könnten!“ Friedrich gab sich zu erkennen. Er konnte sich nun neues Kriegsvolk werben und den Kampf fortsetzen. Durch die Schlacht, in der Kaiser Adolph gegen Albrecht, Rudolf von Habsburgs Sohn, Sieg und Leben verlor, wurden die Wettiner Markgrafen von einem schlimmen Feinde befreit. Ein neuer erstand jedoch sofort wieder in Kaiser Albrecht. Dieser machte sich Adolphs Ansprüche zu eigen und verlangte der Silbergruben wegen das Meißner Land für sich. Durch den Steg Friedrichs und Diezmans bei Luda, wo sie heldenmütig die Uebermacht des Kaisers in die Flucht schlugen, und durch die Ermordung des Kaisers in der Schweiz blieb das Meißner Land dem Hause Wettin erhalten, dem es nun auch durch ein Schiedsgericht endgiltig zugesprochen wurde. Friedrichs Sohn, Friedrich der Ernsthafte, erntete die Früchte der Kämpfe seines Vaters. Kaiser Ludwig belohnte ihn 1329 mit allen Bergwerken seines Landes, sowohl den bereits entdeckten, als auch denen, die noch entdeckt werden sollten. Diese Belohnung wurde 1350 auch durch Karl IV. bestätigt.

Friedrich dem Ernsthafte folgten seine 3 Söhne, Friedrich der Strenge, Balthasar und Wilhelm. Die Nutzung der Gruben gehörte ihnen gemeinsam und brachte jedem 100 000 Schock böhmische Groschen als Zehngelohn ein. Und doch schien es in der Folgezeit, um 1350, als ob der Bergbau aufhöre. Die Münzstätte in Freiberg stand still, und nur 52 Schmelzhütten waren nur noch 2 in Betrieb. Die Ursache dazu waren hindernde Bergwasser und der Mangel an technischen Mitteln, die Erzgänge in größere Tiefen hinein abzubauen, vor allem aber die Schwierigkeiten, die aus der Zugehörigkeit zu 3 Herren hervorgingen. Dieser Umstand führte zu allerhand Weisheitsläufigkeiten, welche dem Bergbau nachteilig waren. 1384 berieten daher vorhin genannte 3 Brüder, wie dem Bergbau aufzuhelfen sei. Gewaltige Stollen, das sind Wassertunnel welche die in die Erde sicheren Wasser fortführten, wurden durch die Erde getrieben. Der bei Konradsdorf in die Mulde mündende Fürstentollen erinnert an die 3 fürstlichen Brüder. Dieser und noch andere Stollenbauten schlossen eine Menge Erzgänge auf, das heißt, machten den Abbau mancher Silberader möglich. Schächte entstanden, und der Bergbau nahm einen neuen Aufschwung. Das war unter Friedrich dem Streitbaren am Anfange des 15. Jahrhunderts.

Da drohte Gefahr von anderer Seite. Die Verhüttung des Silbererzes, das Gewinnen reinen Silbers in den Schmelzhütten, hat die Holzbestände der Wälder um Freiberg gewaltig gelichtet. Das führte zur Einrichtung der Holzflößerei von der böhmischen Grenze bis nach Freiberg. Mancher Flößgraben im Erzgebirge verdankt diesem Umstande seine Entstehung. Der Flößereibetrieb erreichte später unter Vater August eine hohe Blüte.

Schluß folgt.)

## Wie Volksagen entstehen.

Die Sage vom Trompeterschlößchen in Dresden.

Von Friedrich Kleinert.

Am Dippoldiswaldaer Platz in Dresden, an der Ecke der Oberseer Gasse, steht das jedem Dresdener wohlbekannte und von allen wohlgeschätzte Gasthaus „Zum Trompeterschlößchen“. An der stumpfen, der Waisenhausstraße zugekehrten Ecke ist im zweiten Stock eine Tafel angebracht, die einen reitenden Trompeter zeigt und auf der zu lesen ist:

Trompeterschlößchen nennt man mich,  
Des Kriegs Wut empfand auch ich.  
Es warf mich unversehrt ein tödend Feuer  
[nieder,  
Allein ich stehe nun durch Gottes Gnade  
[wieder.

1764.

Von diesem Gasthause erzählt sich der Volksmund eine wunderliche Sage, die nachstehend in der Fassung wiedergegeben ist, wie sie in Gräfers „Sagenschatz des Königreichs Sachsen“ 1855 veröffentlicht wurde. Dem ganzen Neugierigen der romantischen Erzählung nach zu urteilen, könnte dieselbe aus der Zeit des dreißigjährigen

Krieges oder der folgenden Jahre stammen, die uns bekanntlich eine ganze Anzahl derartiger Volkspoesie hinterlassen haben. Dies nimmt auch nach einer Note in Gräfers Sagenschatz einer ihrer Bearbeiter, Zinert an, trotzdem die auf dem Relief des Trompeterschlößchens angebrachte Jahreszahl 1764 eher auf den siebenjährigen Krieg hinzuweisen scheint.

Diese Sage erzählt folgende Begebenheit:

Vor langen Jahren lagen auf der Fläche, wo sich jetzt Dresden auf beiden Ufern der Elbe ausbreitet, nur zwei kleine Dörferchen, deren Einwohner sich kümmerlich vom Fischfang ernährten. Rings um dieselben war sonst ein dichter Wald und alles gehörte den mächtigen Grafen von Dohna, die hier auch ein Jagdschloß erbaut hatten. Mit der Zeit wuchsen aber jene kleinen Dörfer so an Umfang, daß sie bald bis an das Jagdschloß heranreichten. Die Burggrafen von Dohna aber gerieten in einen Kampf mit dem Böhmerkönig, der sie besiegte und ihre Güter unter seine Vasallen

verteilte. Das Jagdschloß verfiel und wurde zur Ruine. Durch die Dörfer an der Elbe aber ging eine sehr belebte Heerstraße nach der alten hölzernen Elbbrücke und so kam es, daß in denselben viel Einkehr war. Nachts rasteten viele Fuhrleute und Reisende in den Dörfern, bevor sie am anderen Morgen die Brücke überschritten, weshalb die wenigen Gasthöfe oft nicht zureichten um alle Unterkunft Begehrenden zu herbergen. Da kam ein Wirt, dessen Gasthof in der Nähe des alten Schlosses lag, auf den Gedanken, das alte, leere Gebäude, das immer mehr verfiel, zu erwerben und bald war er auch mit dem Besitzer der auf Lohmen wohnte, einig und erhielt es für billiges Geld. Nun ließ er das Schloß wieder in Stand setzen und bald richtete er einen großen Einzugschmaus in demselben aus. Vom Schloß aber ging die Sage, daß in einem Saale desselben ein Spuk umgehe und Gespenster keinen Menschen darin sitzen. Er blieb unbenutzt und diente nur altem Gerümpel als Aufbewahrungsort. Da kam eines Abends als